Der mittelalterliche Süd- und Osttrakt Archäologische Untersuchungen im Zisterzienserstift Heiligenkreuz

Johann Offenberger

1. EINLEITUNG

Von August 1990 bis Frühjahr 1991 wurden im gesamten Südtrakt und im Winter 1991/92 in der sogenannten Totenkapelle und im Annenkeller des Osttraktes des Stiftes Heiligenkreuz Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Vor allem im Südtrakt führte die Generalsanierung, verbunden mit der Verlegung einer Fußbodenheizung, zu einer starken Absenkung des Bodenniveaus. Die Fülle der dabei zu Tage getretenen unterschiedlichsten Mauerzüge veranlaßte die Stiftsleitung, die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes beizuziehen. Trotz bereits fixierter Fertigstellungstermine war die Leitung des Stiftes bereit, erhebliche Verzögerungen und Kostensteigerungen in Kauf zu nehmen, um eine umfassende Dokumentation der ergrabenen Befunde zu ermöglichen¹.

Dennoch war es nicht immer möglich, in allen Bereichen, so besonders im Refektorium des Klosters, die archäologischen Befunde restlos zu erfassen. Trotzdem ist es gelungen, die sehr komplexe Bauabfolge weitestgehend zu klären. Obwohl im Osttrakt nur zwei verhältnismäßig kleine Räume für archäologische Untersuchungen zur Verfügung standen, haben gerade diese Bereiche wesentlich zum Verständnis und zur Interpretation des historisch gewachsenen Klosterkerns beigetragen.

Die Bearbeitung der Grabungsergebnisse, die die gesamte bauhistorische Entwicklung des Klosters von der Gründung bis zur Neuzeit umfassen, wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Die Untersuchung mehrerer im Osttrakt des Klosters geborgener Bestattungen durch Mitarbeiter des Institutes für Humanbiologie der Universität Wien und die kurzfristige Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse sind der Anlaß, in einem Vorbericht die wesentlichen Grabungsergebnisse darzustellen, wobei die Gründungszeit des Klosters naturgemäß im Vordergrund steht. Insbesondere soll in diesem Bericht versucht werden, für die innerhalb des Osttraktes freigelegten beigabenlosen Bestattungen durch Interpretation der Bauabfolgen einen zeitlichen Rahmen zu erstellen.

Selten habe ich ein so tiefgehendes Interesse und Verständnis für die Probleme der Archäologie und Denkmalpflege vorgefunden, wie es mir im Stift Heiligenkreuz von allen Beteiligten entgegengebracht wurde. Dafür, für die zu jeder Zeit geleistete Unterstützung meiner Arbeit und das von Herzlichkeit geprägte Arbeitsklima danke ich ganz besonders Prälat Abt Gerhard, Zentraldirektor P. Sighard, Verwaltungsdirektor Richter und dem ganzen Konvent von Heiligenkreuz. Dank gebührt auch dem Arbeitsteam für sein Engagement unter manchmal äußerst unwirtlichen Bedingungen, besonders aber Cand. phil. Marina Kaltenegger und Stud. phil. Angelika Geischläger für die ausgezeichnete Dokumentation der Grabungsbefunde.

2. DER SÜDTRAKT

Aus zeitlichen und räumlichen Gründen ist es derzeit nur möglich, einen Kurzbericht über die Grabungsergebnisse im Südtrakt des Klosters Heiligenkreuz vorzulegen.

Der Südtrakt des Gründungsklosters von 1135/36 entspricht zwar in der Anlage der Räume, nicht aber in deren baulicher Ausführung, dem Idealplan eines Zisterzienserklosters. Der Baukörper des Südflügels war mit kaum 4m Breite verhältnismäßig schmal angelegt. Seine Flucht, die auch noch von Nachfolgebauten im Ostflügel eingehalten wurde (Fraterie - erste Bauphase), weicht von der Flucht des später erbauten Kreuzganges von Ost nach West leicht nach Norden ab. Die Außenfassade war aus Quadern errichtet. Zwischen dem nach Süden vorspringenden Konversentrakt im Westen und dem ebenfalls vorspringenden Stiegenabgang in den Heizkeller des Calefaktoriums im Osten verlief eine gerade Außenfront.

Die Räume zwischen Konversentrakt und Stiegenabgang waren parallel zum Kreuzgang angeordnet, der, nach erhaltenen Balkenlöchen in der Wand des nördlichen Traktes zu schließen, aus Holz gebaut war.

Beginnend im Westen, folgte nach Osten hin auf den Konversentrakt die Küche. Sie kann infolge späterer Überbauungen nur in Ansätzen rekonstruiert werden. An die Küche schloß das langgestreckte Refektorium an, weiters ein Raum mit einer der Südwand vorgelagerten Mauerbank. Parallel zur Ostwand dieses Raumes verlief ein schmaler Kanal nach außen, der Ablauf des Brunnenhauses. Dann folgte ein schmaler Raum, dessen Flächenfundament vermutlich als Unterbau eines Stiegenaufganges diente. Den Abschluß des Südtraktes bildete der Heizkeller des Calefaktoriums, bestehend aus dem Stiegenabgang im Süden und dem tonnengewölbten Heizkeller, der in einen Heizraum und die eigentliche Brennkammer unterteilt war.

Noch im 12. Jahrhundert wurde der Südflügel grundlegend umgestaltet. Der Heizkeller des Calefaktoriums wurde mit riesigen Steinblöcken abgemauert, über dem zugeschütteten Heizkeller ein Süddurchgang geschaffen und im Osten ein in der ersten Ausbauphase vermutlich zweischiffiger Mönchssaal angebaut. Auch der Stiegenaufgang wurde geschleift und unter Einbeziehung des benachbarten Raumes eine neue Raumteilung hergestellt. Das Refektorium wird nach Süden erweitert und - dem Raumschema der Zisterzienser entsprechend - rechtwinkelig zum Kreuzgang angelegt. Die langrechteckige Küche wurde mit einer Trennwand unterteilt, nach Süden vorgeschoben und mit einem Tischherd und Backofen ausgestattet. Zwischen Küche und Konversentrakt entstand dadurch ein schmaler offener Raum, durch den über eine gepflasterte Rinne die Abwässer der Küche nach Süden abgeleitet wurden.

Der östliche Teil des Südtraktes erfuhr in der Folge noch mehrere Umbauten; vor allem der Süddurchgang wurde mehrmals verändert und später auch hier die Außenfront nach Süden vorgeschoben. Der Ausbau des Klosters ab der ersten

Hälfte des 16. Jahrhunderts änderte erneut völlig das Raumschema. Das barocke Refektorium wird wieder parallel zum Kreuzgang angelegt, in zwei Phasen ausgebaut, und nimmt nun gemeinsam mit dem Vorraum die gesamte Ost-West-Erstreckung des Südflügels ein; die Küche wird weiter nach Westen verlegt.

3. DER OSTTRAKT

Der Annenkeller

Der sogenannte Annenkeller schließt an das Querschiff der Kirche an, war ursprünglich als Sakristei genutzt und mit der Kirche durch eine jetzt vermauerte Türöffnung verbunden. Die Sakristei, die im 14./15. Jahrhundert die gesamte Breite des Ostraktes einnahm, wurde in späterer Zeit durch eine Trennmauer in die vom Kreuzgang her zugängliche Annenkapelle und den nach Osten hin zwei Joche breiten Annenkeller unterteilt.

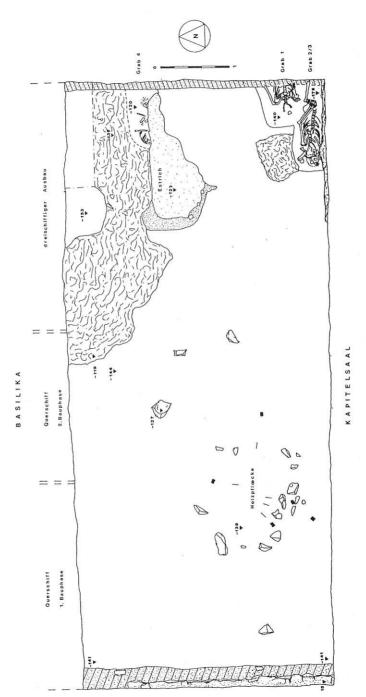
Für die archäologische Befundung wurde der Boden des Annenkellers flächig geöffnet. Nach dem Abheben des begangenen Niveaus, einer 15 - 20 cm starken Schicht aus schottrigem, stark mit Mörtel durchsetzten Lehm, wurde der gewachsene Boden angefahren. Er besteht aus braunem Lehm mit Schottereinlagerungen, im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche kam ein verwitteter Stock aus anstehendem Fels zu Tage. Auf dieser Felsformation waren Reste eines Estrichs aus weißgrauem Mörtel verstrichen. Knochenfragmente einer menschlichen Bestattung waren teilweise in den Estrich eingemauert, teilweise von ihm überbaut worden.

Am Nordrand des Estrichs konnte noch eine flache, aus dem Fels herausgearbeitete Grabgrube festgestellt werden, die durch das Fundament der Ostwand des Annenkellers geschnitten wurde. Zwei weitere Grabverfärbungen wurden in der Südostecke des Annenkellers freigelegt, beide wurden durch die Fundamente des Annenkellers gestört. Im westlichen Teil der Grabungsfläche wurden fünf unregelmäßig angeordnete, kleine rechteckige Holzpflöcke freigelegt. (Abb. 1)

- Grab 1: Erdbestattung, W-O orientiert. Vom Cranium waren nur einzelne Fragmente und der Unterkiefer erhalten. Brustkorb und Oberarme lagen in situ, ab den Lendenwirbeln war die Bestattung durch das Fundament der Ostwand gestört. Der Schädel war vermutlich bei der Absenkung des Geländes im Zuge von Ümbauarbeiten abrasiert worden.
- Grab 2 (?): Deponie von Wirbeln, Lang- und Beckenknochen über Grab 3. Ein Zusammenhang dieser Knochendeponie mit anderen Gräbern konnte nicht nachgewiesen werden. Eine Umlagerung aus Grab 1 ist nicht auszuschließen.
- Grab 3: Erdbestattung, W-O orientiert. Die rechte Köperhälfte und die unteren Extremitäten waren durch das Fundament des Kapitelsaales und die Ostwand gestört. Knochenteile waren in das Fundament des Kapitelsaales eingemauert. Der linke Unterarm lag über dem Becken.
- Grab 4: Erdbestattung, knapp vor der Ostwand, teilweise in einen Mörtelestrich eingemauert und stark gestört. Fragmente des Schädels im Osten. Die ur-

sprüngliche Ausrichtung des Skelettes war nicht einwandfrei festzustellen, da die Schädelfragmente möglicherweise umgelagert wurden.

Abbildung 1: Annenkeller, Grundriß



Die Nordwand: Am Fundament und am aufgehendem Mauerwerk der Nordwand lassen sich unschwer mehrere Bauphasen ablesen. Der westlichste Teil der Nordwand war durch den Ausbruch der Gewände einer in das Ouerschiff der Kirche führenden Tür und die spätere Vermauerung bis in den Fundamentbereich gestört und der Befund verunklart. Der untere Teil des Fundaments bestand aus unregelmäßig geschlagenen Bruchsteinen, die Fugen waren mit kleinerem Steinbruch ausgezwickt. Darüber lagen grob quaderartig zubehauene, in Reihen verlegte Bruchsteine, darüber sauber gearbeitete Steinquader unterschiedlicher Größe, die zum Teil tief eingeschnittene, schräg verlaufende Spuren der Scharrierung aufwiesen. Ein eindeutiges Niveau zwischen Fundament und aufgehendem Mauerwerk war nicht festzustellen. Die Quader waren mit beigem steinchengemagertem Mörtel verbunden. Die Wand war mit teilweise sehr hartem Zementmörtel verputzt gewesen, darunter zeigten sich kleine Inseln eines älteren, völlig vermorschten grauweißen Putzes mit roten Farbspuren. Ursprünglich war die Wand jedoch als Sichtmauer errichtet worden, das bewiesen vereinzelte Reste glattverstrichener grauweißer Mörtelfüllung zwischen den Quadern. Die Ausbruchsöffnug der Tür war im unteren Bereich mit Bruchsteinen, Tuffsteinbruch, Ziegeln und dicken Lagen von Mörtel, im oberen Teil mit einer Ziegelwand verschlossen worden.

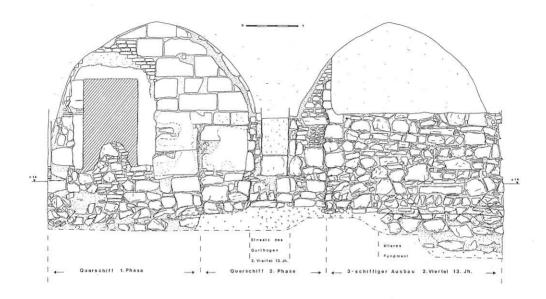
Nach Abtragung der Zumauerung zeigte sich, daß die Türgewände sehr brutal und ohne Rücksicht auf die Statik der Wand herausgebrochen worden waren, wobei auch Teile der Quaderung im Gewölbebereich entfernt wurde. Die innere Türwandung mit geradem Sturz war erhalten geblieben und war weiß verputzt. Das Steingewände setzt etwa 35cm über dem Niveau der Kirche an, die Störung im Fundamentbereich reicht jedoch wesentlich tiefer. Vermutlich führte eine Treppe von der Kirche in den tiefergelegenen Annenkeller (Sakristei). Nicht auszuschließen ist auch, daß die Tür erst nachträglich (2. Bauphase) in die Wand des Kirchenquerschiffes eingesetzt wurde.

An diesen westlichsten Teil der Nordwand setzt über eine breite Baufuge ein 2,4m breiter Mauerstock an, dessen Fundament rund 30 - 40 cm höher liegt. Auch dieser Mauerstock ist durch den nachträglichen Einbau eines Gurtbogens gestört, zeigt aber ähnlichen Maueraufbau wie die westliche Mauer. Die Baufuge reicht etwa in halbe Höhe der Wand, darüber sind die Quader bündig verlegt. Entweder war die Südwand des ursprünglich schmalen Kirchenquerschiffes abgebrochen oder eher noch nicht vollendet und um diesen Mauerstock verbreitert worden. Die aufgehende Quadenmauer ist in Schalenbauweise aufgeführt. Die innere Mauer besteht aus regellos verlegten Bruchsteinen, die mit grauweißem steinchengemagerten Mörtel vergossen wurden. Knapp unter dem heutigen Gewölbeansatz war aus den Quadern eine etwa 10 cm breite Rinne herausgearbeitet, die den ursprünglichen Gewölbeansatz markiert. Die obersten Quader der Wand sind angeschmacht und verrußt (Brand 1158?).

An diesen Bauteil setzt nach Osten hin mit einer deutlichen Baufuge ein mit grauem, von Kalkeinsprengungen durchsetztem Mörtel sauber verlegtes Bruch-

steinmauerwerk an. Die mittelgroßen Bruchsteine sind noch annähernd in Reihen verlegt, große und kleinere Steinplatten dienten als Ausgleichslagen, Fugen wurden mit kleineren Steinen ausgezwickt. Unter dieser Mauer näher zur Ostwand hin, wurde ein älteres Fundament erkannt. Drei Reihen mittelgroßer Bruchsteine waren mit weißem weichen Kalkmörtel verbunden. (Abb. 2)

Abbildung 2: Die Nordwand der Annenkapelle (Begrenzung zur Abteikirche)



Die Ostwand: Sowohl das ältere Fundament wie auch die jüngere aufgehende Mauer sind im Steinverband mit der Ostmauer. Genau in der Ecke, an der Grenzzone zwischen älterer und jüngerer Mauer, fand sich der Rest eines Estrichansatzes. In der Nordostecke und in der Südostecke wurden unter dem Verputz des heutigen Gewölbes tiefreichende ältere Gewölbeansätze aus Stein freigelegt. In jüngster Zeit war eine große Öffnung aus der Ostwand herausgebrochen worden, um von Osten her einen Zugang in den Annenkeller zu schaffen.

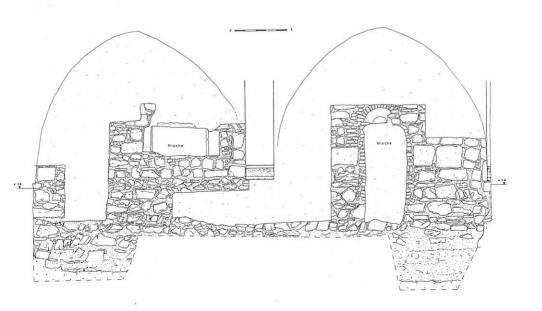
Die Südwand: Die aufgehende Mauer der Südwand ist im Steinverband mit dem Aufgehenden der Ostwand. Das Fundament der Südwand setzt mit einer Baufuge an das ältere Fundament der Ostwand an. Dieses führt unter dem Ostfundament des Kapitelsaales weiter nach Süden und wurde unter der Nordostecke der Totenkapelle wieder aufgefunden, wo es auch endet. Das Aufgehende des östlichen Teiles der Nordwand, der Ostwand Fundament und Aufgehendes der Südwand erweisen sich somit als zeitgleich und demselben Baugeschehen zugehörig. Gleiches gilt für den die Südwand in zwei Joche teilenden Gurtbogen. Während der Gurtbogen in die Nordwand nachträglich eingesetzt wurde, steht er

mit der Südwand eindeutig im Mauerverband. Das heutige Gewölbe wurde nachträglich eingesetzt.

Im östlichen Teil der Südmauer war eine 100cm lange, 50cm hohe und 50cm tiefe Nische eingelassen. Eine waagrechte Nut im westlichen Steingewände der Nische und schwache senkrechte Schmutzspuren an der Rückwand lassen vermuten, daß die Nische mit Holzbrettern unterteilt war.

Spuren einer weiteren Nische fanden sich im westlichen Teil der Südwand. Sie war nachträglich in die Wand eingelassen, später wieder herausgebrochen und vermauert worden. Aufgefunden wurden die Reste eines aus Ziegeln gemauerten segmentgewölbten Abschlusses mit glattem weißen Wandverputz. Beim Abbruch waren die Seitenwände der anscheinend fast bis zum Boden reichenden Nische zerstört worden. Der Ausbruch wurde mit barockzeitlichen Ziegeln vermauert. In der Vermauerung fand sich eine gotische Gewölberippe aus Stein. (Abb. 3)

Abbildung 3: Die Südwand der Annenkapelle (Begrenzung zum Kapitelsaal)



Die Totenkapelle

Die sogenannte Totenkapelle, zwischen Kapitelhaus und Fraterie gelegen, ist wenig breiter als die einstige Sakristei, hatte aber die gleiche Länge. über die Verwendung des Raumes gingen die Meinungen auseinander². Die ursprüngliche Bestimmung konnte durch die Untersuchungen geklärt werden. Die heutige Verwendung als Aufbahrungsraum für die Angehörigen des Ordens dürfte auf Abt Gerhard Weixelberger zurückgehen, der dem Raum 1711 die gegenwärtige Form und Bestimmung gegeben hat³.

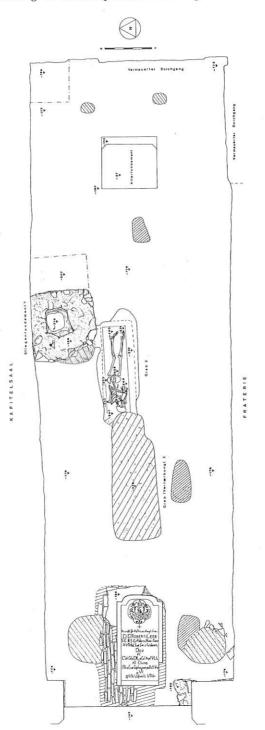
Der gesamte Bereich der Totenkapelle wurde flächig geöffnet. Unter dem Steinplattenpflaster und einer schwachen Schüttung aus Mörtelschutt kam bereits der gewachsene Boden zu Tage. Im östlichen Teil der Totenkapelle zeichneten sich im braunen Lehm vor und hinter dem Altarfundament drei seichte Pfostengruben kaum sichtbar ab. Die Gruben waren rund 15cm tief, mit braunem schottrigem Lehm, durchsetzt mit winzigen Ziegelsplittern, verfüllt und fundleer. Zwei weitere, etwa 20cm tiefe, mit Bauschutt verfüllte Gruben an der Nordwestund Südwestecke der Totenkapelle dürften von Gerüstlöchern herrühren. Als fundführend erwies sich eine schmalovale "Pfostengrube" vor der Südwand der Totenkapelle. In der nur etwa 25cm tiefen Grube standen zwei Gefäße, eines davon völlig verbrochen, das zweite - bis auf den oberen Rand - verhältnismäßig gut erhalten. Doch auch die Bergung dieses Gefäßes gelang nur bruchstückhaft. Der Ton war sehr stark mit Glimmer und Graphit gemagert, durch den anstehenden Lehm ausgelaugt, und zerfiel bei der geringsten Berührung. In der Grubenfüllung fanden sich drei Silberpfennige, ein weiterer in einem der Gefäße. Das Fundmaterial ist noch nicht restauriert, es stammt möglicherweise aus dem 13. Jahrhundert.

Im Zentrum der Totenkapelle wurden zwei sich überschneidende längsovale Verfärbungen freigelegt, von denen die östliche eine Sargbestattung barg, die westliche, mehr als drei Meter tiefe und mit Bauschutt verfüllte Grube sich aber als fundleer erwies. Etwa 5m westlich der Ostwand wurde ein annähernd quadratischer (1,5 x 1,5m) Mauerstock aus vermörtelten Bruchsteinen mit einer ausgemauerten, annähernd quadratischen Grube in der Mitte freigelegt. Eine Grubenwand wurde von einer Spolie mit dem eingemeisselten Buchstaben A gebildet. Die Mauersteine der Grube wiesen vereinzelt Schmauchspuren auf, im Mörtel waren Holzrest eingebettet. Der Mörtel, grau mit weißen Kalkeinsprenungen, entspricht dem Mörtel der Annenkapelle-Südwand und dem der Totenkapelle-Nordwand. Der Mauerstock war an die Totenkapellennordwand angesetzt, dürfte aber mit ihr zeitgleich sein.

G. Pöck, Die Totenkapelle im Stift Heiligenkreuz, Mitt. d. k. k. Zentralkomm. 12/1

² F. Gaumannmüller, Die mittelalterliche Klosteranlage der Abtei Heiligenkreuz, Heiligenkreuz 1967, 28.

Abbildung 4: Totenkapelle, archäologischer Grundriß



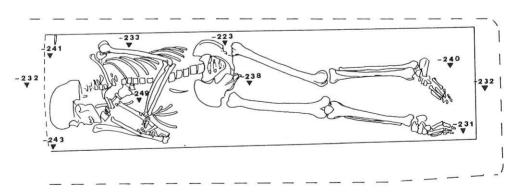
Grab 1: Ziegelgruft des Abtes Robert Leeb († 1755), unmittelbar vor dem Westausgang der Totenkapelle, abgedeckt mit einem oblongen Grabstein aus schwarzem Marmor. Ein in früherer Zeit in das Gewölbe geschlagenes Sichtfenster war mit einer Steinplatte abgedeckt. Die Gruft wurde nicht geöffnet. Ein Blick durch das Sichtfenster zeigte, daß die unteren Extremitäten der Bestattung noch in situ liegen, daß aber Schädel und Teile des Brustkorbes sekundär verlagert sind. Die Bestattung ist W-O orientiert.

Grab (Verfärbung) 2: Etwa einen Meter östlich der Gruft setzte eine exakt in den Boden geschnittene, W-O ausgerichtete Verfärbung an, die als Grabschacht interpretiert wurde. Der Boden des längsovalen Schachtes wurde, gemessen vom Kreuzgangniveau, in rund 2m Tiefe erreicht. Der Schacht war bis zum Boden mit erd- und lehmvermischten Mörtelschutt, darunter großen Mauerbrocken, aufgefüllt. Es wurden keine Bestattungsreste gefunden (Blindgrab?).

Grab 3: Der Grabschacht der Bestattung 3 wurde von Grab (Verfärbung) 2 geschnitten, erwies sich somit als eindeutig älter. Die nördliche Kante der längsovalen Verfärbung wurde durch das an die Nordwand der Totenkapelle angesetzte quadratische (Stiegen-) Fundament gestört.

In rund 1m Tiefe wurde eine beigabenlose, W-O orientierte Sargbestattung freigelegt. Das Skelett lag innerhalb des Sarges seitlich verschoben, der Gesichtsschädel nach Süden verdreht, der rechte Unterarm zum Kinn hochgelegt. Der linke Unterarm lag seitlich des Brustkorbes über dem rechten Ober- und Unterarm. Die Sargbretter waren mit geschmiedeten Nägeln verbunden. (Abb. 5)

Abbildung 5: Skelett in der Totenkapelle



Die Nordwand: Die Nordwand der Totenkapelle, die südliche Kapitelhauswand, sitzt auf einem Gußfundament aus Bruchsteinen und grauem Mörtel mit starken Kalkeinsprengungen. Darüber liegen Bruchsteine aus schwarzem Marmor in unregelmäßigen Reihen verlegt und Steinplatten als Ausgleichslagen. Größere Fugen sind mit kleineren Bruchsteinen ausgezwickt. Der westliche Teil der Nordmauer wie auch die Quaderung der Südmauer wurde ür den nachträglichen Einbau von Grabsteinen ausgebrochen. Im östlichen Teil der Mauer, schräg

oberhalb des angesetzten zeitgleichen Mauerstockes fand sich eine größere Ausbruchsstelle, die mit Bruchsteinen, weißem Mörtel und bei einer lochartigen Vertiefung mit Ziegeln ausgebessert war.

Die Nordwestecke der Mauer steht anscheinend im Verband mit der Westmauer des Kapitelsaales, der Befund ist durch den nachträglichen Einbau eines spitzbogigen Tores aus Sandstein verunklart und nicht abgesichert. Die im Kreuzgang sictbare Quaderung der Westmauer spricht eher für eine frühere Erbauung.

Die Ostwand: Das Fundament der Nordwand stößt mit einer Baufuge in der Nordostecke auf ein älteres Fundament der Ostwand. Dieses Fundament, bauund damit zeitgleich mit dem Fundament unter der Ostwand des Annenkellers, endet rund 1m südlich der Nordostecke.

Das Aufgehende der Nordwand ist im Mauerverband mit einem etwa 40cm in die Ostwand reichenden Mauerstock. Ein Gegenstück zu diesem Mauerstock, ein Eckpfeiler, befindet sich in der Südostecke des Raumes. Eine, an das ältere Fundament unter der Nordostecke ansetzende Bruchsteinlage, verlegt in ausgelaugtem, morschem, braunkörnigem Mörtel, dürfte dieser Bauphase zuzuordnen sein. Die Schmalseiten der beiden Mauerstöcke - Eckpfeiler - waren anscheinend ausgebrochen worden, die Ausbruchsflächen wurden mit Bruchsteinen und Ziegelbruch begradigt, ebenso war auf dem einlagigen Bruchsteinfundament eine Ausgleichslage aus Ziegeln verlegt worden. Die Öffnung zwischen den beiden Eckpfeilern wurde in der Folge mit einer Mauer aus großen, grob zubehauenen Bruchsteinquadern und kleineren Bruchsteinen ausgefüllt.

Etwa 1m über dem Bodenniveau war über die ganze Breite der Ostwand die Füllmauer ausgebrochen und die Ausbruchstelle mit Ziegeln ausgemaurt worden. Schräge Putzphasen, die in beiden Ecken über eine kurze Strecke nach oben verfolgt werden konnten, stehen im Zusammenhang mit dem Mauerausbruch und lassen auf eine ursprünglich große Fensteröffnung schließen, die später vermauert und durch ein kleineres Fenster ersetzt wurde.

Über die Art der Eindeckung der Totenkapelle wurden verschiedentlich Vermutungen angestellt. In den Ecken er Ostwand wurden, ähnlich wie im Annenkeller, unter dem jüngeren Gewölbe abgeschlagene ältere Gewölbe ansätze freigelegt, womit die gleichartige ursprüngliche Einwölbung beider Räume bewiesen wäre.

Die Südwand: Die Südwand der Totenkapelle setzt sich aus mehreren, zeitlich unterschiedenen Bauteilen zusammen. Der westliche Teil der Mauer, die Nordwand der - wie noch auszuführen sein wird - ursprünglich vermutlich zweischiffigen Fraterie, ist vor allem im westlichen Teil sehr seicht fundamentiert. Bei einer Absenkung des Niveaus der Totenkapelle, die weit unter die Fundamentunterkante reichte, wurde das Fundament nicht unterfangen, sondern der anstehende Boden mit Ziegelbruch, kleinen Steinen und Mörtel verkleidet. Im östlichen Teil der Mauer reicht das Fundament aus großen, sehr nachlässig in

Reihen gelegten Bruchsteinen etwas tiefer. Anscheinend wurde beim Einbau von Gurtbögen in die Wand der Fraterie in diesen Bereichen das Fundament etwas verstärkt. Das Aufgehende besteht aus regelmäßig und sauber gearbeiteten Sandsteinquadern, reicht von Westen zwei Joche nach Osten und ist dort gerade abgemauert.

Zwischen der Abmauerung und dem südöstlichen Eckpfeiler befand sich eine etwa 3m breite Öffnung, die, ähnlich der Öffnung in der Ostwand und vermutlich zur gleichen Zeit mit einer Bruchsteinmauer verschlossen und durch eine kleinere, höhergesetzte Türöffnung ersetzt wurde. Eine weitere Tür wurde in der Quadermauer freigelegt. Die östliche Tür in die Fraterie war mit barocken Ziegeln zugemauert, die Tür in der Quadermauer hingegen mit schwarzen Bruchsteinen, verlegt in grauem, weiß gesprenkelten Mörteln. Diese Vermauerung dürfte gleichzeitig mit dem Bau des Kapitelsaales erfolgt sein.



Grabungen in der Totenkapelle

4. BAUGESCHICHTLICHE DATEN

Im gesamten Grabungsbereich wurde kaum datierendes Fundmaterial vorgefunden, und wenn, dann handelte es sich um neuzeitliche Keramikfragmente. Dieser Umstand erschwert naturgemäß eine zeitliche Zuordnung der einzelnen Bauphasen. Der Versuch, eine absolute Chronologie des Baugeschehens zu erstellen, ist daher nur unter Zuziehung annähernd gesicherter bauhistorischer Daten möglich⁴. Um die zeitliche Zuordnung des komplexen Baugeschehens zu

⁴ Vgl. dazu: H. Watzl, Das Stift Heiligenkreuz, Heiligenkreuz 1967; Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, Österr. Kunsttopographie 20, 1926; H. Watzl, "...in loco, qui nunc ad sanctam crucem vocatur...". Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz, Heiligenkreuz 1987; F. Lanz, Die Todtencapelle zu Heiligenkreuz, Monatsblatt des Alterthumsvereines 12/4 (1895); F. Gaumannmüller, Die mittelalterliche Klosteranlage der Abtei Heiligenkreuz, Heiligenkreuz 1967.

erleichtern, wurden die wichtigsten Datierungen in nachfolgender Tabelle zusammengefaßt:

ammengerant.	
1133,	
1135/36	Klostergründung (Watzl 1967; Kunsttopographie 1926)
1135-1147	Bau der romanischen Basilika unter Abt Gottschalk (Watzl 1967)
1136	Der Privaton-Steinbruch (schwarzer Marmor) wir dem dem Kloster zugesprochen (Konsttopographie 1926)
1136	Abt Gottschalk plant die Auswanderung nach Ungarn (Watzl 1967)
1145-1150	Planänderung des Kirchenbau, Aufgabe der querschifflosen Anlage und Einbau eines Querschiffes (Gaumannmüller 1967)
1158	Ein Brand zerstört den ersten Kirchenbau (Kunsttopographie)
1148-1185	Neue Bauimpulse unter Abt Heinrich I. (Watzl 1967)
1167	Weißer Kalkstein kommt in den Besitz des Klosters (Kunsttopographie)
1180	Annahme, daß Planwechsel bei Kirchen- und Konventbau eingetreten ist (Kunsttopographie)
1187	Weihe der Kirche (Kunsttopographie, Watzl 1967)
1190	Gründung des Klosterspitals für Laien (Watzl 1967)
1203-1242	Erbauung des Klosterkerns (Watzl 1967)
1206-1209	Erneut Plan einer Absiedelung des Klosters (Watzl 1987)
1230-1246	Erbauung des Kreuzganges (Kunsttopographie)
1240	Weihe des Klosterkerns (Watzl 1967)
1244	Kapitelhaus in Arbeit oder bereits fertig (Kunsttopographie)
1262-1286	Bau des gotischen Hallenchores (Watzl 1967)
1263	Bau des Brunnenhauses (Kunsttopographie)
1288	Neuer Chor in der Kirche (Kunsttopographie)
1288	Neubau des Presbyteriums (Watzl 1967)
1295	Presbyterium, Brunnenhaus und Bernardikapelle werden geweiht (Watzl 1967)
1349	Abt Martin von Egres stiftet in der Totenkapelle einen Alexiusaltar und wird in dieser bestattet (Lanz 1895)
1711	Abt Gerhard I. gibt der Totenkapelle die gegenwärtige Form und Bestimmung (Pöck 1913)

Die angeführten Daten lassen sich gut in Einklang mit der archäologisch erarbeiteten Bauchronologie bringen. So konnte ein mehrmaliger Umbau der Basilika im Bereich des Querschiffes (Annenkeller) einwandfrei nachgewiesen werden (1145-1150; 1180; 1262-1286).

Wesentlichen Einfluß auf die frühe Planungs- und Bautätigkeit hatte sicher auch die Absicht, bereits 1136, kurz nach der Gründung, und dann nochmals 1206-1209, den Konvent nach Ungarn abzusiedeln. Diese Intentionen haben wahrscheinlich vorerst ein einheitliches Konzept für den Konvent- und Kirchenbau verhindert. Diese "Planlosigkeit" kommt deutlich in den archäologischen Befunden zum Ausdruck. Anscheinend erst in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts wird mit dem Bau des neuen Kreuzganges ein Gesamtkonzept verwirklicht, das mit dem Bau des gotischen Hallenchores seinen Abschluß findet.

5. INTERPRETATION

Mit dem Annenkeller, der ehemaligen Sakristei und der Totenkapelle wurden im Osttrakt des Klaustrums zwei verhältnismäßig kleine Räume flächig ergraben. Weiters wurde im Süden des Kreuzhofes, zwischen Brunnenhaus und östlichem Kreuzgang, anläßlich der Sanierung von Strebepfeilerfundamenten ein 3m breiter Schnitt angelegt.

Obwohl dadurch von zwei Seiten an den östlichen Kreuzgang herangegraben wurden, konnten keine Reste des im Südtrakt lokalisierten Gründungsklosters freigelegt werden. Es ist kaum anzunehmen, daß der Osttrakt des Gründungsklosters nicht gebaut wurde. Die Fundamenttiefe des Südtraktes des Urklosters spricht auch dagegen, daß die Fundamente im Osttrakt durch eine Terrassierung spurlos entfernt wurden, sodaß sie nur mehr unter dem Boden des Kreuzganges vermutet werden können.

Der Osttrakt des Klaustrums lag ursprünglich an einem nach Westen fallenden Hang. Vermutlich wurde erstmals beim Bau des gotischen Kreuzganges in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der Hang terrassiert und das Bodenniveau stark abgesenkt. So liegt die Unterkante des Kapitelsaalfundamentes rund 60cm unter der der Fraterie, und die Bodenschwelle des Ostdurchganges in der Totenkapelle liegt fast niveaugleich mit der Unterkante des Frateriefundamenes. Dieser Maßnahme mußten alle seichteren Fundamenteinbauten zum Opfer fallen, wenn nicht, wie im Falle des westlichen Teiles der Fraterie, Teile des älteren Baues unter Inkaufnahme statischer Einbußen erhalten wurden. Dieser Umstand hat die Klärung der Bauabfolge im Osttrakt wesentlich erschwert. Durch die Einbeziehung des aufgehenden Mauerwerks in die Untersuchungen und durch die Zusammenschau verschiedenster Indizien war es letztlich möglich, die Bauabfolge weitestgehend zu klären.

Unter diesen Voraussetzungen war es nicht möglich, den Zusammenschluß des vor dem frühen 13. Jahrhundert bestehenden Osttraktes mit dem Kirchenbau zu ergraben. Nach spärlichen Meldungen über Grabungen des Bundesdenkmalamtes um 1950 darf aber ein basilikaler Kirchenbau des lombardischen Typs angenom-

men werden⁵. Mitte des 12. Jahrhunderts wurde die querschifflose Anlage umgeplant und ein schmales Querschiff eingebaut. Die zweiphasige Südwand dieses Querschiffes mit Brandspuren im oberen Bereich (Brand 1158?) mit einem Zugang in die ehemalige Sakristei wurde im Annenkeller freigelegt.

Dieser zweimaligen Planänderung beim Bau der Basilika dürfte ein Umbau des gesamten Osttraktes gefolgt sein. obwohl bei der Absenkung des Bodens alle Fundamentspruen beseitigt wurden, läßt sich aus den unterschiedlichen Fundamenttiefen in den Bereichen Kapitelsaal - Fraterie - Südtrakt des Gründungsklosters, aus unterschiedlichen Baufluchten des Mönchssaales (Fraterie), aus Baunähten im Annenkeller und aus einem Giebelabdruck an der Südfassade des Kirchenquerschiffes der Neubau eines zweischiffigen Osttraktes erschließen.

Die Räume dieses Osttraktes sind anscheinend nur in Teilbereichen der Fraterie erhalten geblieben. Über die von den anderen Fundamenten wesentlich differiernde Fundamenttiefe der Südmauer der Totenkapelle - Nordwand der Fraterie wurde bereits berichtet. Eine ähnliche Situation bestand an der Westmauer der Fraterie im Südtrakt. Auch hier lagen die Fundamente der Fraterie im Norden wesentlich seichter als im südlichen Teil der Mauer und auch wesentlich seichter als die Fundamente des Gründungsklosters. Die Osterstreckung der Quadermauer in der Totenkapelle entspricht genau der durch den Giebelabdruck reonstruierbaren Breite des zweischiffigen Traktes.

Die beiden nordwestlichen Joche des Mönchssaales verlaufen noch in der Flucht des Gründungsklosters, die etwas von der Flucht des gotischen Kreuzganges abweicht. Die Quadermauer ist mit der Quaderung des Kirchenquerschiffes vergleichbar, ihre Errichtung fällt noch in das 12. Jahrhundert. Die Gurtbögen an der Fraterienordwand wurden nachträglich in die Wand eingesetzt. Ihr Einbau erfolgte im Zusammenhang mit dem Bau des dreischiffigen Traktes in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Die Bauaufnahme der Nordwand des Annenkellers zeigt ein ursprünglich sehr schmales Querschiff, das anscheinend während des Baues umgeplant und verbreitert wurde. Diese Verbreiterung kann wieder nur im Zusammenhang mit dem Bau des zweischiffigen Osttraktes gesehen werden, denn nun entspricht die Breite des südlichen Querschiffes der Breite des rekonstruierten Osttraktes. Das nördliche Querschiff der Basilika behielt seine ursprüngliche Breite bei. Aus dieser etwas kuriosen Planänderung resultiert vermutlich die schräg verzogene Form des Ansatzes des Querschiffes an das Langhaus.

Eine Arbeitshyposthese zur Raumaufteilung in diesem zweischiffigen Osttrakt könnte zu neuen Ansätzen in der Beurteilung der Babenbergerbestattungen im Kapitelhaus führen. Der Osttrakt kann kaum mehr als drei Räume umfaßt haben. So dürfen wir annehmen, daß an das Querschiff eine Sakristei anschloß, deren Jochbreite vermutlich mit der Breite der späteren Sakristei (13. Jahrhundert) übereinstimmte. Im Süden ist die Nordausdehnung der ursprünglichen Fraterie

⁵ Gaumannmüller, 11.

durch die Südwand der Totenkapelle gegeben. Grab 3 in der Totenkapelle, dessen Grabgrube von einem dem 13. Jahrhundert zuzurechnenden Mauerstock (Stiegenfundament?) geschnitten wird, schließt aus, daß dieser Raum bereits im 12. Jahrhundert als Ostdurchgang genutzt wurde. Zwischen Fraterie und Sakristei verbleibt somit ein in der Längserstreckung vier Joche umfassender Raum, den wir vielleicht für den Kapitelsaal dieser Phase in Anspruch nehmen dürfen. Gaumannmüller stellt bereits 1967 fest: "Der Kapitelsaal der Cistercienserklöster im 12. Jahrhundert war durchgehend zweischiffig. Wie dies bereits dargelegt wurde, stimmt das auch für Heiligenkreuz." Dann aber wäre Bestattung 3 der Totenkapelle an der Ostwand dieses vorerst hypothetisch angenommenen Kapitelsaales beigesetzt worden.

Eine neuerliche Umplanung - Fundamentreste wurden unter der Ostmauer des Annenkellers und unter der Nordostecke der Totenkapelle freigelegt - sah vermutlich bereits einen dreischiffigen Osttrakt vor, wurde aber dem Anschein nach nicht ausgeführt.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts setzte sich ein Gesamtkonzept für den Ausbau des Klosters durch. Der Osttrakt - Sakristei, Kapitelsaal, Fraterie - wird dreischiffig ausgebaut, der Kreuzgang neu angelegt. Mit dem Bau des Kreuzganges wurde auch die Innenwand des Südtraktes zum Teil abgerissen, neu aufgebaut und die Bauflucht des Gründungsklosters korrigiert. 1263 folgt der Bau eines neuen Brunnenhauses und 1288 wird der gotische Hallenchor an die Außenwand der Sakristei angesetzt. Mit diesen Baumaßnahmen war in großen Zügen der bis heute erhaltene Baubestand des Klosterkerns hergestellt.

Mit dem Bau des gotischen, quadratischen Kapitelsaales wurde zwischen diesem und dem jetzt dreischiffig ausgebauten Mönchssaal ein schmaler Raum geschaffen. Eine über 3m breite Toröffnung in der Ostwand deklariert ihn als Ostdurchgang. Ein zweites, 3m breites Tor blieb zwischen dem Ostabschluß der der zweischiffigen Fraterie zugeordneten Nordwand (Südwand Totenkapelle) und der neuen Ostwand ausgespart? Im 13. Jahrhundert führten somit zwei Tore aus der "Totenkapelle": eines nach Osten nach außen, ein zweites unmittelbar daneben nach Süden in den Mönchssaal. Die durch die Quadermauer in den Mönchssaal führende Tür wurde vermauert.

Der quadratische Mauerblock an der Nordwand der "Totenkapelle" (Ostdurchgang) kann in Zusammenhang mit den Ausbruchspuren an der Wand als Fundament einer Holztreppe interpretiert werden.

In der Tradition des Klosters findet der später als Totenkapelle genutzte Raum erstmals 1349 Erwähnung. In diesem Jahr stiftete der ungarische Abt Martin von Egres in diesem Raum einen dem heiligen Alexius gewidmeten Altar. In dieser

⁶ Gaumannmüller, 28.

In der Fraterie wurden unter anderem auch Leiterwagen erzeugt. Daraus erklärt sich die Breite der Toröffnung.

Kapelle (!) wird er auch begraben⁸. Die Bestattung des Abtes von Egres wurde in der Totenkapelle nicht aufgefunden. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß aus dem "Blindgrab" (Grab 2) zu einer unbestimmten Zeit eine Bestattung exhumiert wurde und die Nachricht über die Verlegung verlorenging. Bis zum gegenteiligen Nachweis darf es als Arbeitshypothese angenommen werden, daß Abt Martin aus seinem Grab disloziert wurde.

Eine annähernde Datierung der Sargbestattung (Grab 3) läßt sich nur aus theoretischen Überlegungen gewinnen: War der Bestattete ein Angehöriger des Ordens? Der archäologische Befund spricht dagegen. Nach der Tradition des Ordens wäre ein Mönch auf einem Totenbrett bestattet worden, nicht in einem Sarg. Als Priester müßte er mit dem Schädel im Osten liegen, zum Volk gewendet. Für einen hochgestellten Kleriker (Abt) wären Gewandzubehör und/oder Amtsinsignien anzunehmen; beides fehlt. Mit einiger Sicherheit ist damit auszuschließen, daß es sich bei dem Bestatteten um einen Angehörigen des Ordens handelt.

Zum Bestattungsort: Der Bereich der Totenkapelle war zu keiner Zeit ein allgemeiner Bestattungsplatz für Mönche oder Laien. Für eine Beerdigung an dieser Stelle kommt daher nur eine höhergestellte Persönlichkeit in Frage. Aus der Besonderheit des Bestattungsortes darf angenommen werden, daß der Bestattete in einem geschlossenen Raum beigesetzt wurde. Die Osträume des Gründungsklosters stehen dafür nicht zur Verfügung, da sie vermutlich unter dem Kreuzgang situiert sind.

Die postulierte zweite Bauphase, der zweischiffige Osttrakt, setzt die Demolierung des Ostflügels des Gründungsklosters voraus und verschiebt die Ostgrenze des Klosters weiter nach Osten. Die Errichtung dieses Bauteiles fällt vermutlich in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Sicher können wir auch für diese zweischiffige Anlage das Bauschema der Zisterzienser als Grundlage annehmen. Unter der Voraussetzung, daß das damalige Kapitelhaus längsrechteckig ausgelegt war und in der Nord-Süd-Erstreckung vier Joche umfaßte - somit den Bereich des späteren Ostdurchganges (Totenkapelle) miteinschloß - würde die Bestattung noch innerhalb dieses Kapitelsaales unmittelbar an der Ostwand zu liegen kommen. Damit rückt aber der Bestattete in die unmittelbare Nähe der im Kapitelsaal begrabenen Babenberger.

Als erster Babenberger wurde Herzog Leopold IV. Ende Oktober 1141 im Kloster "in capitulo" bestattet⁹. Sein Leichnam müßte demnach noch im Kapitelhaus des Gründungsklosters beigesetzt worden sein.

⁸ Lanz, 194.

⁹ P. Niemetz, Die Grablege der Babenberger in der Abtei Heiligenkreuz, Heiligenkreuz 1974.

Als zweiter Babenberger ließ sich Herzog Leopold V. in Heiligenkreuz beisetzen. Dieser Tote würde bereits im zweischiffigen Trakt seine letzte Ruhestätte gefunden haben.

Als dritter wurde Herzog Friedrich I., der auf dem Kreuzzug im Heiligen Land 1198 einer Krankheit erlegen war, im Kapitelsaal beigesetzt.

Als vierter Babenberger wurde Herzog Heinrich der Jüngere von Mödling, wahrscheinlich gestorben 1236, im Heiligenkreuzer Kapitelhaus zur Ruhe gebettet. Sein Begräbnis fällt bereits in die Zeit der Vollendung der dritten Umbauphase, in der das noch heute bestehende Kapitelhaus errichtet wurde.

Der letzte Babenberger, Herzog Friedrich II., veranlaßte vor dem Jahr 1240, als der Umbau des Kapitelhauses vermutlich abgeschlossen war, weitere Verlegungen aus dem Stift Klosterneuburg nach Heiligenkreuz, bevor er selbst 1246 am Eingang zum Kapitelsaal in einem Hochgrab beigesetzt wurde.

Nach der bisherigen (vorläufigen) Erkenntnislage setzt der aus den archäologischen Untersuchungen zu postulierende dreimalige Umbau des Kapitelsaales und die jetzige Lage der Gräber Lepolds IV. und Leopolds V. an der Ostwand des jetzigen Kapitelsaales ihre Umbettung aus den älteren Kapitelhäusern voraus.

Nun zeigt aber eine im Auftrag der Kaiserin Maria Theresia durch den Benediktinermönch Marquard durchgeführte Untersuchung und zeichnerische Aufnahme der Babenbergergräber, daß zwar das Grab Leopolds IV. gestört ist und die Gebeine mehrerer Individuen birgt, das Skelett Leopolds V. aber offensichtlich in situ liegt; ein Widerspruch zur momentanen Bauchronologie. Nach dem Bericht Marquards wurden auch in der Mitte des Kapitelsaales Gebeine gefunden, doch fehlt eine nähere Beschreibung ¹⁰.

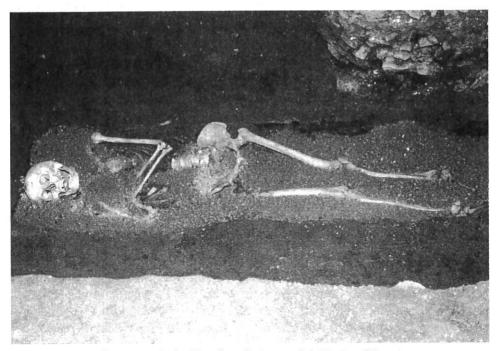
Die Auffindung des Osttraktes des Gründungsklosters durch weitere archäologische Untersuchungen würde wesentlich dazu beitragen, die bislang theoretischen Überlegungen zur Bauabfolge des Osttraktes zu konkretisieren und wäre damit auch ein wichtiger Beitrag zur Klärung der Situation rund um die Grablege der Babenberger.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde der dreischiffige Osttrakt errichtet. Das Kapitelhaus dürfte um 1240 vollendet gewesen sein. Die Raumanordnung von Norden nach Süden entspricht dem Bauschema der Zisterzienser: Basilika, Sakristei, Kapitelsaal, Ostdurchgang mit Stiegenaufgang, Mönchssaal. Für diese Zeit ist eine Grablege in dem später als Totenkapelle bezeichneten Raum auszuschließen, da er als Ostdurchgang in Verwendung war. Bereits 100 Jahre später, 1349, stiftete Abt Martin von Egres in diesem Raume einen Altar. Der Raum diente nun als Kapelle, der Ostdurchgang wurde in den nördlichen Teil der Fraterie verlegt.

¹⁰ Niemetz, 10.

Die aus den archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen gewonnene Chronologie läßt für die Beisetzung der Sargbestattung nur zwei Zeiträume zu: Die Grablege konnte während des Bestandes des zweischiffigen Osttraktes um 1200, oder erst wieder nach der Auflassung des Ostdurchganges in der neu entstandenen Kapelle erfolgt sein. Da die Grabverfärbung vom "Blindgrab", vor allem aber vom Fundament des Stiegenaufganges, der in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert, geschnitten wird, ist eine frühe Datierung gesichert.

Bei der Absenkung des Bodens im Annenkeller wurden drei stark gestörte Gräber freigelegt. Die Zugehörigkeit dieser Gräber zu einem an der Basilika angelegten Friedhof darf vorausgesetzt werden. Alle Gräber liegen bereits außerhalb des zweischiffigen Ostflügels. Die Bestattungen 1 und 3 werden durch die Fundamente der Ostwand und des Kapitelsaales gestört. Die Errichtung dieser Bauteile ist für die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gesichert. Unter der Annahme, daß die Errichtung des zweischiffigen Traktes mit der "Annahme eines Planwechsels bei Kirchen- und Konventbau um 1180"11 übereinstimmt, dürfen wir dieses Datum als "terminus post quem" verwenden. Demnach ist die Annahme, daß die Bestattungen um 1200 oder früher in den Boden kamen, weitestgehend gerechtfertigt.



Bestattung in der Totenkapelle (vermutlich Markgraf Ernst)

¹¹ Kunsttopographie, s. Anm. 3.